

Klüften Baryt führte. Nun haben aber allerdings die cenomanen Gebilde bei Teplitz und Bilin — ähnlich wie auch bei Plauen und anderwärts — das Eigenthümliche, dass sie die Klüfte und Lücken im Porphyry beziehungsweise Gneis ausfüllen und darin nicht selten ziemlich tief hinabsteigen, so dass es das Ansehen gewinnen kann, als ob die Masse gangartig aufträte, und man wohl meinen könnte, es habe dieses Gestein auf diese Weise nach Art des Karlsbader Vorkommens alte Quellgänge verstopft. Aber eben letzteres bleibt auf das Thermalwassergebiet beschränkt; ersteres geht darüber hinaus, und wenn man sieht, wie das Hornsteinconglomerat überall die Porphyrykuppen überkleidet, so müsste man annehmen, dass das Thermalwasser, abgesehen davon, dass man die Teplitzer Thermen aus der Cenomanzeit herdatiren müsste, den Porphyry überspült haben müsste, dass in demselben die Thiere gelebt haben müssten, deren Versteinerungsmaterial der Hornstein, selbst der Baryt bildet<sup>1)</sup>, was doch bei deren marinem Charakter kaum glaubhaft ist. Damit wäre aber keinesfalls erklärt, wie in anderen, aber weit abliegenden, gleich-alterigen Kreideablagerungen auch Baryt vorkommt.

Darnach scheint mir Herrn Becke's eingangs angeführte Behauptung noch des Beweises zu bedürfen, und in Bezug hierauf die Ergebnisse der Sonnenschein'schen Analyse minder merkwürdig. Auch dürfte es hiernach wohl gewagt sein, das Vorkommen des Teplitzer Barytes und Hornsteines dem von Haidinger aus der Militär-Hospital-Quelle von Karlsbad bekannt gemachten (Jahrb. geol. R.-A. V, p. 142) und ähnlichen anderen an die Seite zu stellen. Dass aber der schwefelsaure Baryt den Teplitz-Schönauer Quellen doch nicht ganz fehlt, hätte Herr Becke gefunden, wenn er Sonnenschein's Analysen auf p. 14, Sinter der Neubadquelle, nachgesehen hätte. Dort heisst es: „Am interessantesten ist hier das Auftreten des schwefelsauren Barytes, da sonst in den verschiedenen Quellen keine Barytverbindung gefunden wurde.“ Erwägt man aber, dass die Neubadquelle grosse Mengen Sinterkalk absetzte, so lange sie ehemals durch Plänerkalk und Hornsteinconglomerat sich den Weg bahnte, so kann sie auch aus diesem ihren Baryt erhalten haben, von dem neben 97·501 kohlen-saurem Kalk allerdings nur 0·076 Theile vorhanden sind.

**Carl v. Camerlander.** Angaben Heinr. Wolf's über Devon westlich vom Brünner Syenitzuge.

Wie bekannt, verzeichnen unsere geologischen Karten in dem Grenzgebiete zwischen dem Brünner Syenitstocke, resp. seiner granitischen Fortsetzung über Eibenschütz und dem Ostrande der böhmisch-mährischen Urgebirgsscholle ausser einem schmalen Streifen Devonkalkes bei Eichhorn und NNW. davon keinerlei Ablagerungen, die älter wären, als das Rothliegende, resp. (bei Rowitz-Oslawan) das Carbon. Unter diesen Umständen ist es vielleicht nicht ohne Inter-

<sup>1)</sup> Reuss erwähnt a. a. O. pag. 67 Anm. in der Sammlung des Dr. Bischof in Teplitz ein Exemplar von *Terebratula semiglobosa Sw.* gesehen zu haben, welches verkiest, innen mit Quarzkrystallen und blättrigem Baryt zur Gänze ausgefüllt ist.

esse, dass sich in den Tagebüchern H. Wolf's, der das in Rede stehende Gebiet im Jahre 1855 aufnahm, bei mehr als einer Localität in der Umgegend von Tischnowitz Bemerkungen finden, wie „Thonglimmerschiefer“, grauwackenähnlich (Czernuwka W.), Quarzconglomerat (Kwětnica); „Hornblendegneiss“, zeigt ein flaseriges, grauwackenartiges Aussehen (Nellepetsch); Kalk, dicht, schiefrig, liegt zwischen Grauwackenschiefern, von Kalkspathadern durchzogen (Schellenberg) u. a. m. Dem entsprechend zeigen auch die Wolf'schen Originalaufnahms-Karten — wie wohl nur wenig bekannt — eine Reihe von, dem Devon zugezählten Zügen, die auf unseren heutigen Karten (beginnend mit der Fötterle'schen Karte Mährens 1866) als krystallinische Thonschiefer und krystallinische Kalke erscheinen. Und betrachtet man nun die von den Wolf'schen Aufnahmen herrührenden, in den Sammlungen der Anstalt befindlichen Kalke und Schiefer der genannten Localitäten <sup>1)</sup>, so dürfte es gewiss ungemein schwer fallen, dem Urtheile Wolf's entgegenzutreten und dieselben als krystallinisch anzusprechen. Doch hören wir, was Fötterle, der auf Grund der Wolf'schen Aufnahmen seinen Bericht an den Werner-Verein in Brünn erstattete, und welcher ohne Zweifel es war, der, den Wolf'schen Beobachtungen und Ansichten entgegen, die heute übliche Einzeichnung des Gebietes in unseren Karten veranlasste, hören wir, was Fötterle selbst von den fraglichen Gebilden sagt, von der „Urthonschieferpartie um Tischnowitz“: der Quarz ist darin jedoch nicht krystallinisch, sondern in lauter abgerollten, zusammengedrückten, bis ei- und selbst faustgrossen Stücken enthalten, und durch verwitterten Feldspath zusammengebacken, so dass das Gestein nicht ein krystallinisches Gefüge, sondern das Ansehen von Sandstein und grobkörnigem Conglomerate besitzt. . . Und der darin eingelagerte Kalkstein hat ein dichtes Gefüge, einen flachmuscheligen Bruch und zeigt Schichtung (V. Jahresbericht über die Wirksamkeit des Werner-Vereines 1855, Anhang S. 75).

Was nun Fötterle bewogen, trotz alledem hier krystallinisches Gebirge zu geben, ist uns — wir gestehen es — heute nicht erfindlich und auch aus diesem Grunde ist es lebhaft zu bedauern, dass Fötterle's oft urgirte Arbeit über die Geologie Mährens bis zu seinem Tode nicht der Vollendung zugeführt werden konnte. Und auch darüber könnten wir Aufklärung erlangen, was Fötterle bewogen, den Zug von Eichhorn zur Čezbinka andererseits als Devon zu geben, wo es — nach dem vorliegenden Materiale — nicht möglich scheint, einen petrographischen Unterschied zwischen den Gesteinen von da und dort anzunehmen und paläontologische Gründe es bestimmt nicht waren, die Fötterle veranlassten, hier Devon einzuzuzeichnen. Ob vielleicht der Umstand entschied, dass die östlich vom Rothliegendezuge gelegenen Kalke von Eichhorn und Czebin, welche, wie Reuss und Fötterle annahmen, in Zusammenhange mit dem Devongebiete bei Boskowitz stehen, während die Ablagerungen bei Tischnowitz einen

<sup>1)</sup> Die Sichtung und Nutzbarmachung der bisher in den Kellern der Anstalt seit fast 30 Jahren vergrabenen Gesteinssuiten Mährens hat die Veranlassung zu obigen Bemerkungen gegeben.

solchen etwa nicht erkennen lassen — wir wissen es nicht. So viel scheint uns gewiss, dass auch die Lagerungsverhältnisse keineswegs gegen die Zuweisung unserer Ablagerungen in die gleiche Formation mit den ihnen petrographisch analogen Kalken von Eichhorn, also in's Devon sprechen, denn, wenn auch die Tektonik des fraglichen Gebietes besonders stiefmütterlich behandelt wurde, so will uns doch scheinen, dass die Einführung eines Devonstreifens auch im unmittelbar Hangenden des krystallinischen Gebietes der böhmischen Scholle eher zur Vereinfachung des Profiles beitrage, ob derselbe nun zum Devongebiete der sudetischen Scholle in Verbindung stehe oder nicht.

Was übrigens eben den Devonstreifen anlangt, so scheint ein weiterer Fehler unserer Karten darin zu liegen, dass dessen Fortsetzung gegen Eibenschütz, die durch Helmhacker, Makowsky, Schwippel erwiesen scheint (bei Tetschütz S., Nesslowitz O.) vernachlässigt ist. Nebenbei gesagt, hat auch diese Devonpartien lange vor den Genannten wiederum Wolf (wenigstens zum Theile) in seinen ursprünglichen Karten ausgeschieden gehabt! . . . Doch es will uns scheinen, als sei hiemit im östlichen Theile des böhmischen Massivs die Zahl der wahrscheinlich dem Devon zuzuzählenden Gebilde noch nicht erschöpft, so erscheint bei Maniowaka (bei Doubravnik S.) ein Kalk von entschieden nicht krystallinischem Habitus, „nicht sehr krystallinisch, mehr dicht, schieferig, mit Kalkspathadern durchzogen, über Thonglimmerschiefer“ (Wolf's Tagebuch) und mit der Etiquette „Lukowan“ erscheint ein Kalk, von den anderen devonischen nicht zu unterscheiden; es sei gestattet, hiebei an folgende Stelle im Wolf'schen Tagebuche (1854) zu erinnern: „vis-à-vis Hrubschütz besteht das Perm-Conglomerat zum Theile aus rothem Sandstein, zum Theile aus einem Kalke, der einem Jura- oder sonstigen Alpenkalke sehr ähnlich sieht.“

Es ist nun selbstredend, dass auf all' die gegebenen Bemerkungen hin und ohne genauere Kenntniss der Verhältnisse an Ort und Stelle ein sicheres Urtheil nicht kann gefällt werden; wie dem auch sei, das scheint uns indess sicher, dass für die Umgebung von Tischnowitz die Fötterle'sche Kartirung durch die ursprüngliche Wolf's wird zu ersetzen, mithin die lang gehegte Ansicht von dem absoluten Fehlen von Devon-Ablagerungen im Gebiete der böhmischen Scholle fallen zu lassen sein und das scheint uns auch nach Allem sehr wahrscheinlich, dass eine künftige geologische Kartirung dieses dem Centrum unseres Reiches so nahen Gebietes auch noch so manche andere Veränderung unserer heutigen Ansichten mit sich bringen dürfte; zu hoffen ist aber vor Allem, dass hiebei auch die Tektonik dieses für so manche Fragen der theoretischen Geologie so wichtigen, wenn auch so wenig umfangreichen Stück Landes wesentlich werde gefördert werden.

Und auf diese von der Zukunft zu gewärtigenden, von unseren heutigen Anschauungen differirenden Resultate, zu denen aber, so weit heute ein Urtheil möglich, zum nicht geringen Theile schon vor 30 Jahren Wolf freilich nur für sich gekommen, einen Hinweis gegeben zu haben, ist der bescheidene Zweck dieser, ferne von dem besprochenen Gebiete geschriebenen Zeilen.